

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bienenvater

[urn:nbn:de:bsz:31-157003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-157003)

Eine brave That.

In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober verfloßenen Jahres wüthete ein orkanähnlicher Sturm auf der Nordsee. Die stärksten Dampfboote waren kaum im Stande, sich auf dem Meere zu behaupten, und alle Schiffe, die einen sicheren Hafen in der Nähe wußten, suchten schleunige Zuflucht darin vor dem furchtbaren Kampfe der Elemente. Von dem tobenden Unwetter ward auch eine norwegische Galliot betroffen, die von Christiania nach Amsterdam bestimmt und vom Capitain Nutson geführt war, die „Sophie Wilhelmine.“ Schon einige Tage vorher war die See von heftigen Stürmen bewegt gewesen und die Galliot hatte dabei Segel und Masten verloren. In dieser traurigen Lage ereilte sie der Orkan der bezeichneten Nacht. Gegen 2 Uhr warf er das beschädigte Fahrzeug auf die Tegeler's Platte, welches die gefährlichste Sandbank am Ausflusse der Weser ist. Die Galliot barst unter dem Stöße, mit welcher sie die gleichzeitige Gewalt der Wogen und des Sturmes auf die leichte Untiefe schleuderten. Die acht Mann starke Besatzung, von den Anstrengungen der letzten Tage bis zur Unfähigkeit erschöpft, sah ihrem gewissen Tode entgegen, denn während der Nacht rüttelte der Wellenschlag an dem Wrack und drohte es jeden Augenblick vollends aus den Fugen zu reißen und zu zertrümmern; das holländische Küstenland war drei Stunden weit entfernt, und der Sturm toste noch mit dem vorigen Ingrimme fort, als endlich der bleiche Tag aufging und sich in weiter Ferne der unerreichbare Strand zeigte.

Da bemerkt gegen 10 Uhr Vormittags der Schiffer Johann Schwanewedel, der besorgt vom Lande in die See hinaus lugt, einen Schiffsrumpf auf ihm bekannter gefährlicher Stelle im Meere. Er erkennt ferner, daß die Nothflagge darauf aufgezo-gen. Rasch entschlossen bestieg er mit seinem Schiffsknechte Friedrich Hachmann sein vor Anker liegendes Fahrzeug und lenkte es, weder des entsetzlichen Sturms noch der hochgehenden Brandung achtend, muthig nach der Richtung, wo Hülfe noth that. Aber er vermag es nicht, sein Schiff vor dem übermächtigen Andränge der Fluth und des Windes näher an die „Sophie Wilhelmine“ heran zu bringen, als bis auf die Entfernung von drei Viertelstunden. Dennoch gibt er sein kühnes Rettungswerk nicht auf. Mitten in der Brandung wirft er Anker und setzt sein Schiff, in dem sein ganzes Vermögen besteht, in die äußerste Gefahr. Dann springt er mit dem Knechte in die kleine Jölle und versucht, was ihm der Sturm verweigert hat, durch Rudern zu erlangen. Auch das ist unmöglich, aber die kühnen Männer verzweifeln selbst hier nicht. Sie waren bereits auf der Sandbank angelangt, über welche die See in nur mäßiger Höhe hingehet. Schwanewedel und sein Begleiter stürzen sich in das Wasser, schlingen Tau um die Jölle und schleppen sie so, häufig von der Brandung überschäumt und niedergeschleudert, bis an die Galliot.

Die riesenhafte und heldenmäßige Ausdauer Schwanewedel's und seines treuen Genossen ward durch die gelungene Rettung der gesammten Mannschaft von der „Sophie Wilhelmine“ belohnt. In zwei Fahrten trug sie die Jölle an den Bord des Schwanewedel'schen Schiffes, welches gegen 6 Uhr Abends glücklich ans Land zurückkehrte. Unmittelbar darauf ward die gestrandete Galliot von den Wellen verschlungen.

Der König von Hannover hat diese brave That durch Ueberweisung eines namhaften Geldgeschenktes und durch das Verleihen der goldenen Verdienstmedaille an Schwanewedel, so wie der silbernen an Hachmann, anerkannt. Für solche

That, wie die der biedern Schiffsmänner, trüge wohl Jeder gern das Ehrenzeichen auf und noch lieber das Bewußtsein in der Brust!

Der Bienenwäter.

Wenn Gott das Kleine segnet, so wird unvermuthet etwas Großes daraus; wenn ich diesen Glauben nicht schon vorher gehabt hätte, so wäre er mir gestern, wie man sagt, in die Hände gekommen. Denn als ich durch den Wald ging, kam ein Bauersmann hinter mir drein, mit dem ich ein Gespräch begann, und er beschrieb mir den Ackerbau dort in der Gegend, und die Waldpflege, und sagte lauter vernünftige Sachen, und gar nichts Ueberspanntes und Hafensüßiges war an ihm zu bemerken, also daß ich meine Herzensfreude an dem Manne hatte. Als wir nun aus dem Walde herausgekommen waren, lag ein Dorf da ganz in der Nähe, und er zeigte mir, daß der erste Hof nahe am Eingang des Dorfes sein gehöre, und führte mich hinein durchs Hofthor, und wies mir sein Vieh und seine Böden und die Gärten am Hause, und Alles war im besten Stand; mir aber fiel vor Allem eine große Reihe von Bienenstöcken auf, die da in mehreren Ständen an der Scheune standen. Als er sah, wie aufmerksam ich auf die Stöcke war, sagte er lächelnd: „Ich muß schon der Dankbarkeit wegen Bienen hegen und pflegen, denn daß ich ein wohlhabender Mann bin, verdanke ich nächst Gott meinem Großvater, und der verdanke es einem Bienenstöcke. Es war ungefähr in der Mitte des siebenjährigen Krieges, da ging mein Großvater eines Morgens in den Wald, denn er war ein armer Forstläufer und wohnte hier im Dorfe in einem kleinen Häuslein. Da begegnete ihm bei einem großen Eichenbaum ein Tagelöhner, der im Walde zu arbeiten hatte, und der Tagelöhner sah an den Baum hinauf, an den sich ein großer Bienenenschwarm angeheftet hatte. Wie sie nun hinaufsehen, sagte der Tagelöhner zu meinem Großvater: „Das wäre etwas für Jhn, Herr Forstwart, Er hat ein Höflein am Hause, Er sollte den Schwarm einfassen, denn er ist gut, ich verstehe mich darauf.“ Der Vorschlag leuchtete meinem Großvater ein, und so ging er ins Dorf und borgte einen alten Bienenkorb, und der Tagelöhner faßte ihm den Schwarm ein und so trugen sie ihn nach Hause und setzten ihn auf ein Brett in dem Höflein. Er konnte dann gleich im ersten Jahre drei Stöcke ausnehmen, und als er den Honig und das Wachs in die Stadt geschafft hatte, da gab ein einziger Stock achtzig Pfund, und er brachte achtzig Gulden für die drei Stöcke nach Hause und zahlte die auf den Tisch. Er und seine Frau hatten noch nie so viel Geld beisammen gesehen, sie wurden aber nicht geblendet davon, und kauften nicht Bier und Braten, oder Kleider zum Staat, sondern da eben ein Lederlein feil geworden war, kauften sie das, und waren fleißig daran Tag und Nacht. Dann kam das andere Jahr zu dem Lederlein ein Acker und später Wiesen dazu, und so wurde das Häuslein zu klein, und da die Bienenstöcke immerzu wuchsen und manches Jahr achthundert Gulden ins Haus brachten, so hat der Großvater das Haus da gebaut und die Scheunen und Ställe, und der Vater hat's erhalten und vermehrt, und so will ich's mit Gottes Hilfe auch bewahren, wie mir's übergeben ist, und halte ich es für ein besonderes Glück, daß ich den Predigten von Gottes Fürsorge und Güte so fleißig und aufmerksam zuhörte, denn es müßte wunderbar zugehen, wenn ich eine Biene summen hörte, und dächte nicht an den reichen und gütigen Gott, der das Kleine gesegnet hat, daß es so groß gewachsen ist.“